

Abseits

Droht dem israelischen Fußball eine Leidensgeschichte mit Lothar Matthäus? Der deutsche Rekordnationalspieler wurde in der vergangenen Woche bei Maccabi Netanya als künftiger Cheftrainer ins Gespräch gebracht. Matthäus bestätigte, gemäß seines Lebensmottos („Kontakte sind gut“), gerne auch diese Kontakte, während der Verein noch dementierte: „Matthäus ist mit dem Klubbesitzer Daniel Jammer befreundet und war mit ihm essen“, sagte der Vereinssprecher. „Und wenn jeder, der mit Jammer manchmal zum Mittagessen verabredet ist, im Gespräch ist, dann wäre ja wohl schon längst ich der Trainer.“ Bald darauf platze es aber aus Jammer, dem Frankfurter Unternehmer, dem der aktuelle Zweitplatzierte der israelischen Liga gehört, heraus: „Ich glaube, dass alle Voraussetzungen für einen Vertrag erfüllt sind“, sagte Jammer der Bild am Sonntag. „Die Zeit ist gekommen, Lothar nach Israel zu holen.“

Wo aber Lothar droht, ist auch das Retende nicht weit: Beim türkischen Spitzenklub Galatasaray Istanbul wurde die Cheftrainerposition vakant, und prompt brachte man Lothar Matthäus auch dort als Kandidaten ins Gespräch. Noch dementiert Matthäus, aber die Erfahrung lehrt, dass derlei Gepflogenheiten des internationalen Fußballbusiness bei ihm keine große Bedeutung haben.

Daniel Jammer sagte auch, wenn Matthäus ins Gelobte Land käme, sei dies „eine Riesenehre für Israel und ein wichtiges politisches Zeichen“. Jammer, der sogar schon einmal mit einer Verpflichtung David Beckhams für Maccabi Netanya geliebäugelt hatte, weiß, dass der frühere Weltfußballer des Jahres dem israelischen Klub große internationale Aufmerksamkeit verschaffen könnte. So viel zur „Riesenehre“.

Doch das „wichtige politische Zeichen“, von dem Jammer spricht, will man sich besser nicht so genau vorstellen. Jammer will immerhin denselben Matthäus verpflichten, der 1993 auf dem Oktoberfest einem Niederländer entgegenschmetterte: „Du bist wohl von Adolf vergessen worden.“ Auch seine bisherigen Trainerstationen, unter anderem in Budapest, Wien, Salzburg und Belgrad, haben die Urteilsfähigkeit von Matthäus nicht gerade befördert; als er im vergangenen Herbst bei Neantayas Rivalen Maccabi Tel Aviv im Gespräch war, tonte Matthäus: „Ich trenne Sport und Politik! Hab ich auch in Serbien getan!“

Als jemand, der nichts gegen guten Fußball in Netanya hat, sollte man wohl formulieren, dass Matthäus Sport und Politik gewiss auch in der Türkei in der Gelben Tonne trennen könnte. Aber hat man dies geschrieben, erschrickt man sogleich ob der eigenen Worte: Mit welchem Recht darf man eigentlich den Fußballfans in Istanbul einen Lothar Matthäus auf die Bank wünschen?



Martin Krauß, 43, ist freier Sportjournalist in Berlin. Er schreibt an dieser Stelle über Abseitiges und Merkwürdiges aus der Welt des Sports.

SPORTPLATZ

Motorsport: Lauter Protest

Motorsport ist in der Westbank ein Problem: Viele Straßensperren nötigen zum ständigen Bremsen. Daher zogen 38 palästinensische Rallye-Fahrer am vergangenen Wochenende in der Nähe von Hebron in einen stillgelegten Hangar, um vor 3.000 begeisterten Fans Geschwindigkeitstests durchzuführen. „Wir sind hier, um gegen die Besatzung zu protestieren und für einen Sport zu werben, der viel offenen Raum benötigt“, erklärte Jamal Tofaha, im Jahr 2006 Sieger einer Rallye rund um Jericho. „Es ist eine neue Art, gegen die israelischen Beschränkungen zu protestieren“, sagte Medhat Hana, einer der Organisatoren. Und Sonia Awida, einzige Fahrerin im Feld, erklärte gegenüber der Tageszeitung Haaretz, dass sie hofft, bald Palästina in internationalen Rennen vertreten zu dürfen. mkr

Nächste Woche auf dieser Seite: Wirtschaft



Foto: imago

Der gemütliche Patriarch

Ralph Zloczower leitet den Schweizerischen Fußballverband und ist damit ein Gastgeber der Europameisterschaft 2008

VON PETER BOLLAG

Wie ein Diktator sieht er eigentlich nicht aus. Der 75-jährige Ralph Zloczower ist groß und schlank und strahlt eher schweizerisch-bernerische Behäbigkeit aus als jene hektische Betriebsamkeit, die man von einem Funktionär in dieser Position eigentlich erwarten dürfte.

Das liegt vielleicht daran, dass Ralph Zloczower in seinem langen Berufsleben schon einiges gesehen hat und einiges auch aussitzen konnte. Zum Beispiel seine größte Krise als Präsident des Schweizerischen Fußballverbandes (SFV). Als während der Europameisterschaft 2004 die sogenannte „Spuck-Affäre“ schwelte, musste Zloczower – und nicht nur er – für sein Krisen-Management herbe Kritik einstecken. Der heutige Dortmund-Spieler Alex Frei hatte im Spiel Schweiz gegen England seinen berühmten Gegenspieler Wayne Rooney angespuckt – was aber erst die Fernsehbilder nach dem Spiel bewiesen. Die zögerlicher Art und Weise, wie der Verband mit Frei umging, ließ nicht nur in der Boulevardpresse bald den scharfen Ruf „Zloczower, abtreten!“ erschallen. Ein „patriarchalischer Strippenzieher“ sei hier am Werk, war da zu lesen, ein „machtbesessener zweiter Joseph Blatter“ – ein wenig schmeichelhafter Vergleich mit dem FIFA-Chef, der gerne als Fußball-Diktator dargestellt wird.

Auch wenn in all diesen Vorwürfen nie auch nur der geringste antisemitische Unterton auszumachen war: Kaum ein Beobachter der Szene hätte damals auf den Juristen noch einen Rappen gewettet. Aber der Sturm legte sich wieder, und 2005 wurde Zloczower wiedergewählt. „Ralph Zloczower, unantastbar“ titelte daraufhin so bewundernd wie ungläubig die Neue Zürcher Zeitung.

Da hatte sich gezeigt, dass Ralph Zloczower über ein gutes Beziehungsnetz innerhalb und außerhalb des Fußballverbandes verfügte: Der ehemalige Funktionär des Schweizer Curling-Verbandes, Präsident der bürgerlichen Freisinnig-Demokratischen Partei (FDP) der Stadt Bern, Generalstabsoffizier der Schweizer Armee und Präsident des Berner Fußball Kulturvereins Young Boys, hat Freunde in vielen Lagern. Gerne hätte auch die jüdische Gemeinschaft von Zloczowers Beziehungsnetz

profitiert: Im Schweizerischen Israelitischen Gemeindebund (SIG) waren und sind Führungskräfte aus der Berner jüdischen Gemeinde sehr gefragt. Auch wenn diese mittlerweile mit nur noch etwa 300 Mitgliedern an den Rand der Bedeutungslosigkeit gerutscht ist. Mitglied der jüdischen Gemeinde der Bundeshauptstadt war Ralph Zloczower stets. Aber er hat dann doch von einem größeren Engagement für die jüdische Gemeinschaft abgesehen, eher den Sachzwängen als seiner Überzeugung folgend: „Man kann nicht alles machen“, sagt er abgeklärt.

Gleichwohl legte er stets ein großes Engagement für Israel an den Tag. Für den Keren Hayessod hat er in Bern jahrelang die Werbetrommel geführt. „Wir dürfen uns keine Illusionen machen: Unser Bild hier in der Schweiz als Jüdinnen und Juden hängt wesentlich vom Image Israels ab, ob es uns passt oder nicht“, meint er dazu. Dass er die israelische Botschaft einige Jahre lang auch als Anwalt vertreten hat, darüber möchte er – mit Hinweis auf das Berufsgeheimnis – lieber nicht sprechen. Doch ist es wohl ein weiterer Beweis seiner Nähe zum jüdischen Staat.

Belohnt für seine Entscheidung zugunsten des Fußballs und zuegunsten der jüdischen Gemeinschaft wird Ralph Zloczower sicher in den kommenden Wochen und Monaten: Die Fußball-EM 2008, das drittgrößte Sportereignis der Welt, wird in der Schweiz und in Österreich ausgetragen. Und auch, wenn in beiden Ländern noch am Großereignis herumgäkelt wird, freut sich der Berner doch schon sehr auf die Tage im Juni: „Auch in Deutschland war vor der WM 2006 wenig von Begeisterung und Emotion zu spüren – bis es losging.“ Seinen Geburtstag feiere man ja auch nicht schon Monate im Voraus, sondern dann, wenn er da sei.

Wobei sich Ralph Zloczower auch hier keine Illusionen macht: „Wenn die Schweiz im Turnier Erfolg haben wird, werden die Medien das der Mannschaft und ihrem Trainer Köbi Kuhn zuschreiben, aber sicher nicht der Arbeit des Verbandes.“

Würden die Schweizer aber bereits in der Gruppenphase – immerhin verfügen sie mit Portugal, Tschechien und der Türkei über ziemlich starke Gegner – scheitern, dann weiß Zloczower, dass er als Ver-

bandschef im Regen stehen wird: „Alles wird dann falsch gewesen sein, von der Vorbereitung über das Essen bis zur Auswahl des Mannschaftshotels.“ Für das alles trage er als Verbandspräsident die Verantwortung.

Dass er in diesem Fall doch noch vorzeitig zurücktreten wird, das hoffen seine Gegner wohl umsonst: Ralph Zloczower ist bis in den Sommer 2009 gewählt, und er macht im Gespräch klar, dass er seine Amtszeit auf jeden Fall zu Ende führen wird. Was gleichzeitig auch bedeutet, dass er die Schweizer Delegation mit dem neuen Trainer Othmar Hitzfeld im ersten Ernstkampf nach der EM im Oktober dieses Jahres ausgerechnet nach Israel führen wird.

Das aufstrebende Team aus dem Nahen Osten ist einer der Gruppengegner auf dem Weg zur WM 2010 in Südafrika. Und

Zloczower weiß über die Stärke des Gegners durchaus Bescheid: „Die Israelis waren bereits auf dem Weg nach Deutschland unsere Gegner, und wir haben uns zweimal die Zähne an ihnen ausgebissen.“ Beide Spiele endeten unentschieden – ein eher schmeichelhaftes Resultat für die Schweizer.

Dass der Israelfreund Zloczower im neuerlichen Duell der beiden Teams eine doppelte Loyalität haben könnte, lässt er nicht gelten und wischt die Frage mit einer Handbewegung weg: „Davon kann keine Rede sein!“ Er glaubt an „seine“ Schweizer.

Nur: Wenn die Israelis im Herbst 2009 zum Rückspiel in die Schweiz kommen, ist Zloczower längst Privatmann und könnte dann theoretisch auch dem Team mit dem Davidstern auf der Brust die Daumen drücken.

**Keren Hayesod** (מכון קרן) WITH ISRAEL NOW

Keren Hayesod Hauptbüro:  
Kurfürstendamm 196  
D - 10707 Berlin  
Fon: +49 (0)30 - 88 71 93 3  
Fax: +49 (0)30 - 88 71 93 50  
kh.berlin@keren-hayesod.de

Büro Frankfurt/M.:  
Querstraße 4  
D - 60322 Frankfurt/M.  
Fon: +49 (0)69 - 61 09 38 0  
Fax: +49 (0)69 - 61 09 38 50  
kh.ffm@keren-hayesod.de

Büro München:  
Arabellastraße 13  
D - 81925 München  
Fon: +49 (0)89 - 91 04 97 57  
Fax: +49 (0)89 - 91 07 24 76  
kh.muc@keren-hayesod.de  
www.keren-hayesod.de

Ein Testament für Israel  
Ihr Vermächtnis für die Zukunft  
unseres Volkes

Setzen Sie ein Testament auf  
und das jüdische Volk wird Ihr  
auf ewig gedenken.

Gerne werde ich Ihnen in einem persönlichen, vertrauensvollen Gespräch die vielen verschiedenen Möglichkeiten unterbreiten, wie Sie auf die Zukunft und Sicherheit des jüdischen Volkes und des Staates Israel Einfluss nehmen und auch Ihre Verwandten mit einbeziehen können.

**Miki Pluznik**  
Delegierter für Testamente  
des Keren Hayesod Deutschland

Wenden Sie sich an mich  
oder rufen Sie in einem  
Ihnen nahe gelegenen  
KH-Büro an.  
Fon: +49 (0)30-88 71 93 45  
pluznik@keren-hayesod.de

